

„Wer nicht kämpft, hat schon verloren...“

Doris Mader ist erfolgreiche Paralympic-Silbermedaillen-Gewinnerin. Ihre positive Einstellung zu Leben und Sport bringt die 38-jährige auf eine Erfolgsebene, die sie – wie sie selbst sagt – im „normalen“ Leben wahrscheinlich nie erreicht hätte.

Von Maria Köhler.

Alles ist barrierefrei und auf die Bedürfnisse der Gänserndorferin abgestimmt. Denn: Doris Mader sitzt seit 12 Jahren im Rollstuhl. Eine Tumoroperation hat sie dorthin gebracht. „Ich bin ab dem 6. Brustwirbel abwärts gelähmt“, erzählt Doris. Den Tumor hatten die Ärzte lange Zeit nicht erkannt. So behandelten sie anfangs eine Zyste, währenddessen wuchs der Tumor auf eine Größe heran, die bei der OP zum Problem wurde. Die Neuorientierung am Anfang ihres behinderten Lebens war schwer. Doch

Aufgeben war nie ein Thema. „Kämpfen war angesagt. Von der ersten Minute an“, erzählt Mader. Ihre Devise: „Wer nicht kämpft, hat schon verloren“.

Im Reha-Zentrum „Weißer Hof“ lernte sie mit ihrer neuen Situation umzugehen. „Es waren Dinge, die einem normalerweise nicht auffallen. Wie zum Beispiel die körperliche Stabilität, die aufgrund der fehlenden Muskeltätigkeit in Rücken und Bauch fehlt und nun mit den Armen kompensiert werden muss“, veranschaulicht Doris Mader an sich

selbst. Die Herausforderung besteht darin, die körperliche Einschränkung in den Lebens- und Sportalltag zu transferieren. Vor allem im sportlichen Leben, denn das hat die Behindertensportlerin zu ihrer Lebensaufgabe gemacht. „Das Veterinärmedizin-Studium war in meiner Situation nicht möglich. Oft geht es einem gesundheitlich nicht gut. Auf der Uni hat man darauf keine Rücksicht genommen“, so die Ex-Studentin. Und auch im Beruf akzeptiere man laut Mader nur schwer bis gar nicht die gesundheitlich bedingten Ausfälle.

Somit war es für sie als Tischtennispielerin naheliegend, sich voll und ganz dem Behindertensport zu verschreiben. Hier finden SportlerInnen soziale Geborgenheit. Und auf sie abgestimmte Trainingsmöglichkeiten. „Was allerdings fehlt, sind geeignete Trainingspartner und Lokalitäten“, stellt Mader enttäuscht fest. Mit der Steirerin, Heike Koller, spielt sie im Team und erreicht mit ihr großartige Erfolge. „Aber wo sind all die anderen Behinderten?“, fragt sich Mader und äußert den Wunsch: „Ich möchte auch sonst mehr Behinderte in Alltagsleben und Öffentlichkeit treffen!“

Sport – Zielführender Weg aus der Tiefe

Warum gerade Tischtennis? Mit sieben Jahren spielte Doris Mader bereits mit ihrem Vater Tischtennis. Die sportliche Prädisposition war somit gegeben. Alles andere musste neu erlernt werden. „Sitzend spielt sich der Sport nämlich völlig anders“, erklärt Mader, die neun Mal die Woche an der „Platte“ trainiert. Auch im mit dem Treppenlift erreichbaren Hauskeller übt die ehrgeizige Spitzensportlerin an ihrem Service.

„Das muss aber noch schweinisher werden“, lächelt Doris. Im Sport gibt es keine Rücksichtnahme. Was zählt sind Punkte und Siege – beinhardt. Selbst dann, wenn der Gegner aus dem Rollstuhl kugelt, am Boden landet und sich furchtbar den Schädel anhaut. Das wird dann noch mit einem lauten Erfolgsschrei goutiert. Ich bin sprachlos. Eigentlich passen diese Worte gar nicht zu ihrer höflich-zuvorkommenden Art. Doris lacht, aber diese Forderung stelle sich als Teil des neuen Trainingsprogrammes, das sie als Top-Anwärterin mit allen Konsequenzen auf die in zwei Jahren stattfindenden Paralympischen



Nationaltrainerin Tanja Ilickovic mit den Peking-Bronzemedallengewinnerinnen Doris Mader und Heike Koller



Doris Mader versprüht pure Lebenslust



In ihrem kleinen Paradies



Silbermedaille in London

Spiele in Rio de Janeiro vorbereiten soll. Wichtiger Zwischenstopp ist 2015 die Europameisterschaft in Dänemark. Die Umstellung dorthin ist noch ein langer Weg, wie das für Mader enttäuschende Einzel-Ergebnis aus der diesjährigen TT-Paralympic-WM in Peking bestätigt. Hier musste sie sich mit 0:3 eindeutig der weltweit drittbesten Gegnerin, Hatice Duman (Türkei), geschlagen geben. Dafür brillierte Mader – als 9. der Weltrangliste – im Doppelspiel mit Teamkollegin Heike Koller mit einem

hervorragenden 3. Platz. Um sich ihrem Traum einer glänzenden olympischen Medaille in Rio anzunähern, muss sich Mader „noch mehr auf den Ball konzentrieren und nicht auf den Menschen. Die Zusammenführung der geänderten Trainingsinhalte verlangen aber noch viel“, so die ehrgeizige Sportlerin.

Paralympic-Sport – medial vernachlässigt

Obwohl der Behinderten-Tischtennissport unglaublichen Körpereinsatz

verlangt und in Speed, Technik, Flexibilität, Anpassungs- und Reaktionsfähigkeit um nichts dem „normalen“ Tischtennissport nachsteht, wird diese Sportart – wie auch so viele andere im Behindertensport – immer noch an den Rand gedrängt.

„Das mediale Interesse fehlt“ – zeigt sich Doris Mader enttäuscht – „die Medien erkennen nicht, wie actionreich und spannend dieser Sport wirklich ist“. Dabei wäre gerade

der Behindertensport ein wichtiger Informant, um ein reales Bild von Behinderung in die breite Masse zu bringen. Ein Bild, das bewundernswerte mutige Menschen zeigt, die beweisen, wie sehr sie trotz ihrer Behinderung im Leben stehen und integrationsfähig sind. Was zählt ist Spaß an Sport und Dasein. Und den macht Doris Mader – neben ihrer partnerschaftlichen Geborgenheit – zum Schlüssel ihres erfolgreichen und glücklichen (Sportler)Lebens.